

# Vexierbild

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 53

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Erziehung

Mutter Helvetia pflückt die Rosen  
Von ihrem Sohn, dem arbeitslosen;  
Sie kehrt die Rosentaschen um  
Und ist vorerst vor Schrecken stumm.  
Sie gab ihm Geld in seinen Nöten,  
Jetzt ging es schnellstens wieder flöten;  
Doch leider nicht für nützliche Sachen,  
Der Mutter ist es nicht ums Lachen.  
Der Lausbub rauchte, man kann wetten,  
Tagtäglich seine Zigaretten,  
Drauf schmelchelte er seinem Bauch.  
Für Singeltangel, Kino auch,  
Gab aus er die kostbaren Baten.  
Es hilft kein Mahnen und kein Schwören,  
O Mutter, und kein streng' Gesicht;  
Man bessert diesen Schlingel nicht,  
Solang' tagtäglich er kann sehen,  
Daß andere Brüder, die „gut stehen“,  
Für Pflicht, Moral und Religion  
Nur übrig haben Spott und Hohn. 21. Br.

## Das Allerneuste

Drahtlofer Sunkspruch unseres D. P. L.-Weltberichterstatters  
(In Vers und Reim gebracht nach altem Brauch,  
Zum Neujahrstag reimt Dappertutto auch.)

Zürich.

Hier ward ein Mann, Namens Silvester, gefunden.  
Er sah sehr dürftig aus, die Haut zerschunden,  
Ein Abgejagter, ein müde Gehehler,  
Er sagte, er käme immer als Lehler  
Im Laufe der Tage, er raufe das Haar sich,  
Denn sobald er erschiene, so wende das Jahr sich.  
Er bekäme stets nur den Absatz zu kosten,  
Dann — könne er auf der Stelle verrotten.  
Die Nationalität war mir nicht erkennbar,  
Doch schien mir das Maß seiner Leiden unnenbar.  
Ich hör' ihn nur murmeln von Konferenzen,  
Von gallischen Hähnen, beschränkten Grenzen,  
Von Horizonten, beengten Herzen,  
Von übelriechenden Weihnachtskerzen.  
Drauf sang wie verträumt ein leises Lied er  
Von Liebe und Frieden, und dann — verschied er.  
Dappertutto



**Srau Stadtrichter:**  
Für d' Jahrgang müe  
mr ämel ä nüd schwarz  
cha, wenn' ä scho undere  
tünd und säb müe mr.  
**Herr Seusi:** Sie seigid  
ja glich ga Kalleluja  
chräe in all' Höchene ue  
vor 8 Tage, wenn scho  
alli Wortmeh und all'  
Sektir am Verhungere  
sind?

**Srau Stadtrichter:**  
Sie chömid allimil mit dem ebige Gelt! D'  
Seligkeit häi mit dem nüt z'tue. Wä mr innerli  
nüd erquickt ist, nüht eim de größt Stumpe  
Seusliber nüt.  
**Herr Seusi:** Sie sind na freigäbig mit Ihre  
Gündilsprüche bim Absende vo dem unträllche  
Jahrgang. Ze so eine brächti euferein na un-  
sächlige fertig ohni ä Vorlag.  
**Srau Stadtrichter:** Tüend Sie nu nüd z'freh  
spöttle und d' Vorsehig agflite, daß mr nüd na  
mehner gstrast werdidi 's nächst Jahr und säb  
daß mr.  
**Herr Seusi:** Ich glauben, es sei gnueg Heu  
dunne für eus; mir händ ja denand nüd gnah;  
de Herrgott sell die Anderen über d' Chnäh  
näh.  
**Srau Stadtrichter:** Sie händ meini 's Pfund  
übercha, daß f' denand für all' Ebigkeit lönd  
la gah und säb händ f'.  
**Herr Seusi:** Lunkt ein an Franzosen al  
Die schnapped ja mit ihrem Gloire-Kachten ume-  
nand, wie wenn f' all' feuf Erdteil wetlid fresse.  
**Srau Stadtrichter:** Diesäbe sellid nu schnappe;  
sie chönd nüt meh verheie; diesäbne Uföth händ  
im Sriede scho meh gändiget als Sodom und  
Gumerah zämelhaft, die —  
**Herr Seusi:** Mr wänd höre; Sie fanged wieder  
a, 's „Soll“ und 's „Saben“ uf die glich Site  
bueche, u —  
**Srau Stadtrichter:** Und Sie chömid all' Spl-  
veffer gschämiger im Kalstuech und säb chömed  
Sie!

## Völker Europas . . .

Ich komme heut' als Engel Gabriel,  
Um Srieden euch zu künden und zu raten,  
Nun zu begraben fremder Völker Sehl,  
Nicht länger mehr in Kaffes Schlamm zu raten.

Seigt gegen and're euch im Urteil mild!  
Ein jedes Volk trägt seine Bundeslade.  
Ruht hier verseckt ein grimmig' Liebsechbild,  
So dient man anderwärts dem Herrn von Sade.

Den Kuffen ist jetzt Lenin Staatsidol,  
Wie früher jener Schreckliche, der Joan.  
Die Türken wieder haben als Symbol  
Den krummen Säbel und den weichen Diwan.

Die Sascos (oder deutsch: der Knotenstock)  
Sind heut' in Rom Kultur- und Ehrenzeichen.  
Des Briten Saufi hält Völker noch im Block,  
Die lieber sterben als dem Starken weichen.

Ein jedes Volk hat seinen Leberfleck,  
Der es entstellt gleich einem Muttermale.  
Doch dringst du bis ins Innerste Verfleckt,  
So birgt ein guter Kern sich in der Schale.

Drum sucht nicht nach den Sehlern and'rer nur  
Und richtet nicht nach aufgesund'nen Splittern,  
Sind wir doch alle Kinder einer Blur!  
Warum das kurze Leben uns verbittern?

O, laßt den Lumpenhader, der gemein  
Die Mörderfaust legt an des Nächsten Kehle!  
Beseht nicht stets auf einem Schlockschein —  
Zur Seligkeit gehört ein wenig Seele! Enurks

## Der Segen der Beredsamkeit

**A.:** Ich möchte nur wissen, wie du es  
anstellst, daß du bei der Steuertaxation  
immer so glimpflich davonkommst, ich  
dagegen muß immer den hintersten  
Kappen versteuern!

**B.:** Das hab' ich nur meinem drama-  
tischen Talente zu verdanken! Als ich  
neulich der Steuerkommission mein  
„Glend“ und das „Trosilose meiner  
Lage“ schilderte, war einer der Herren  
davon sogar so ergriffen, daß er mir  
gerührt einen Seusliber in die Hand  
drückte! 21. Ech.

## Eine fatale Geschichte

Der Heiri war ein Patriot,  
's kann keinen besseren geben,  
Und will es auch bleiben bis zum Tod,  
So wie er es stets war im Leben.

Jüngst fuhr er auch ins Schwabenland,  
Hat dort was zu besorgen,  
Drum nahm er Hut und Stock zur Hand,  
Dampf ab am frühen Morgen.

Hat auch sich prächtig amüsiert,  
— Natürlich in Sucht und Ehre —  
Dann seht er sich wieder ins Bahnkupee,  
Daß abends zu Hause er wäre.

Da fiel sein Blick auf seinen Hut  
(Er lag neben ihm in der Ecke),  
Und da fiel ihm auf: der Hut war wie neu  
Und hatte gar keine Flecke.

War das nun sein Hut oder war er es nicht?  
Er kam nicht gleich drüber ins Keine,  
Da ging ihm plötzlich auf ein Licht:  
Nein, nein, es war nicht der seine!

Der Hut hier war neu, der seine war alt,  
Darüber gab's kein Gefasel,  
Er mußte ihn also verwechselt haben,  
Wohl am Bahnhofbüffet in Basel!

Da freute der brave Heiri sich sehr,  
Daß ihm — in Unschuld und Treuen —  
Die Vorsehung einen Hut beschert;  
Statt des alten einen ganz neuen!

Doch leider nur kurz die Freude war:  
Als aufs Sollamt kam Heiri, der gute,  
Da fragte kopfschüttelnd der Söllner Schar:  
„Wo ist denn der Stempel im Hute?“

Der Hut hier ist neu und auch drauß' fabriziert,  
Sie hatten zuvor einen andern,  
Wir erklären den Hut hier als konfiziert,  
Jetzt können Sie weiter wandern!“

Betrübt ging der Heiri zum Sollamt hinaus,  
Als hätte den Kopf er verloren,  
Und kam dann auch bald ganz verärgert nach Haus',  
Eine Müß' statt des Hut's auf den Ohren.

Dem „verschwiegenen“ Streund hat sein Leid er  
geklagt,  
Und zu End' sind wir mit dem Gedichte,  
Denn was seine Frau zu der Sache gesagt,  
Darüber schweigt die Geschichte! 21. Ech.

## Vexierbild



Wo ist des Gärtners Töchterlein?

## Die freie Wade

Ein kurzgeschürzter Hymnus

Züngelich eini verfleckt —  
Nun kann sie wirken,  
Ob sie lang gestreckt  
Wie junge Birken,  
Ob in zartem Rund  
Stark sie sich fället,  
Bröhllich der Schreitenden  
Zollkraft enthüllet.

Drei von des Luches Zwang  
Darf sie sich lästen,  
Kagen als Säulenzier  
Prunkvoller Hüften,  
Dienen als Uebergang  
Höheren Sphären,  
Liebliches Vorspiel  
Zu reicheren Chören.

Lange blieb verschämt,  
Still sie, verdrossen,  
In eines Unterrocks  
Dunkel verschlossen,  
Leuchtender Zügen  
Sonne entzogen  
Und um ihr Erdenrecht  
Tückisch betrogen.

Nun kann Jugendreiz  
Särtlich erglänzen,  
Sern allem Sinnengeiz  
Zugenluft blühen,  
Lächelnd im freien Schritt,  
Jauchzend im Gange,  
Reizt sie die Lippen  
Zu hymnischem Gange. Enurks